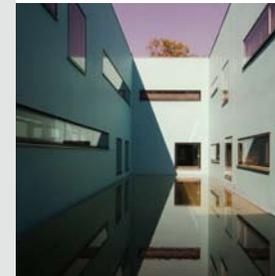


ATU PRIX 2006



Bernischer
Kulturpreis 2006
für Architektur,
Technik
und Umwelt

ATU PRIX

Stiftung
Bernischer Kulturpreis
für Architektur,
Technik und Umwelt

Kapellenstrasse 14
Postfach 6916
3001 Bern

Valiant Bank, 3001 Bern
Konto Nr. 16 6.536.265.09

Tel. 031 390 25 83
Fax 031 390 25 82
Mail info@siabern.ch

www.atu-prix.ch

Träger:

ABAP Arbeitsgruppe Berner Architektinnen
und Planerinnen

BHS Berner Heimatschutz

BSA Bund Schweizer Architekten
Ortsgruppe Bern

BSLA Bund Schweizer Landschaftsarchitekten
und Landschaftsarchitektinnen

FSAI Verband freienwerbender
Schweizer Architekten, Sektion Bern

FSU Fachverband Schweizer Raumplanerinnen
und Raumplaner, Sektion Mittelland

GAB Gesellschaft selbständiger Architektur-,
Planer- und Ingenieurfirmen Berns

SIA Schweizerischer Ingenieur- und
Architekten-Verein, Sektion Bern

STV Schweizerischer Technischer Verband
Sektion Bern

SWB Schweizerischer Werkbund
Ortsgruppe Bern

USIC Schweizerische Vereinigung
Beratender Ingenieure

Stiftung Wohnqualität Bern

Kantonale Kommission
für Kunst und Architektur

**Stiftung Bernischer Kulturpreis für
Architektur, Technik und Umwelt**

Die Stiftung „Bernischer Kulturpreis für Architektur, Technik und Umwelt - ATU PRIX“ wurde im Jahre 1988 gegründet. Sie bezweckt, die Öffentlichkeit – u.a. durch die Auszeichnung beispielgebender zeitgenössischer Werke – auf die kulturelle Bedeutung von Architektur, Technik und Umweltgestaltung im Kanton Bern aufmerksam zu machen.

Die Auszeichnung mit dem ATU PRIX soll private und öffentliche Auftraggebende sowie Autorinnen und Autoren für die Schaffung beispielhafter Werke honorieren und dazu beitragen, den Qualitätsanspruch an Planungen und Werke im Bereich Architektur, Technik und Umwelt zu steigern. Sie soll zudem die Verantwortung gegenüber der Umwelt sowie das Verständnis für interdisziplinäres Arbeiten fördern. Die Preisverleihung bietet für Auftraggebende und Projektverfassende eine Plattform, um sich einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Sie schafft Bewusstsein für mehr gestalterische Qualität in unserer Umwelt. Der ATU PRIX wird in der Regel alle 3 Jahre ausgeschrieben.

Redaktion:
Christioph Allenspach, Hanspeter Bürgi
Grafische Gestaltung:
brmdnbrgr gmbh, 3012 bern

ATU PRIX 2006

Termine und Zusammensetzung der Jury 2006	4
Eingereichte Werke und Vorprüfung	5
Die Jurierung	5
Die Kriterien des ATU PRIX und die Debatte der Jury	5
Was ist ein qualitätsvoller urbaner Raum?	6
Ingenieurbau – Empfehlung der Jury	7
Wünsche und Dank der Jury	7
Werkliste	8
Beurteilung der prämierten Projekte	11
Sanierung in der Altstadt Brunngasse, Bern	12
Kehrichtverbrennungsanlage Thun	14
Stadhäuser im Marziliquartier Bern	16
Umbau und Erweiterung Klinik der Veterinärmedizinischen Fakultät Bern	18
Schwellenmätteli Restaurants Bern	20
Kulturförderinnen und -förderer	22
Trägerverbände und Stiftungsrat	24
Programm der Preisverleihung	25

TERMINE

Termine für den ATU PRIX 2006

Ausschreibung
Mitte Februar 2006

Unterlagen / Info
www.atu-prix.ch

Eingabe
31. Juli 2006

Vorprüfung / Jurierung
August 2006

Preisverleihung / Fachveranstaltung
21. September 2006,
Kornhausforum Bern

Ausstellung
21. – 24. September 2006,
Kornhausforum Bern

JURY

Zusammensetzung der Jury 2006

Hanspeter Bürgi, Architekt ETH SIA,
Präsident Stiftung ATU PRIX, Bern (Vorsitz)

Christoph Allenspach, Prof., Publizist,
Mitglied Stiftungsrat ATU PRIX, Fribourg

Mateja Vehovar, Architektin ETH SIA,
Zürich

Philippe Gueissaz, Architekt EPFL BSA SIA,
Ste.-Croix

Andreas Scheiwiller, Architekt ETH BSA SIA,
Zürich

Markus Weiss, Künstler, Zürich

Stephan Engelsmann, Prof. Dr.-Ing.,
Bauingenieur, Stuttgart

Kurt Hildebrand, Prof., HLK-Ingenieur,
Luzern-Horw

Helen Bisang, Architektin ETH SIA,
Raumplanerin NDS ETH, Liestal

Markus Gasser, Prof. für Städtebau,
Architekt ETH, Zürich/Darmstadt

Michael Jakob, Prof. Dr.,
Landschaftsarchitekt, Genf

Eingereichte Werke und Vorprüfung

Für den ATU PRIX 2006 wurden insgesamt 35 Werke fristgerecht eingereicht. An seiner halbtägigen Sitzung vom Donnerstag, 10. August 2006 führte der Stiftungsrat die formelle und materielle Vorprüfung durch.

In der formellen Vorprüfung wurde insbesondere die Richtigkeit und Vollständigkeit der im Preisverleihungsreglement, Art. 2.2.2 Vorschlagberechtigte Werke und 2.2.3 Werkdokumentation, beschriebenen Punkte überprüft.

Bei einigen Eingaben fehlten einzelne kleine Teile, wie Bilder für die Publikation oder die Unterschrift auf dem Teilnahmeformular. Bei einer Eingabe waren die Dokumente unvollständig. Der Stiftungsrat kam zum Schluss, dass diese Werke trotzdem beurteilt werden können. Der Stiftungsrat forderte Auftraggebende und Autorenschaft auf, die fehlenden Teile resp. vergleich- und beurteilbare Tafeln bis Mittwoch, 16. August 2006 nachzuliefern.

In der materiellen Vorprüfung wurde die Erfüllung der Zielsetzungen des ATU PRIX überprüft, vgl. Art. 1 (insbesondere Art. 1.2) des Preisverleihungsreglements.

In einem gemeinsamen Rundgang des Stiftungsrates wurden sämtliche Werke kurz diskutiert und auf die Zielsetzungen des ATU PRIX hin beurteilt. Mit Genugtu-

ung konnte festgehalten werden, dass eine recht grosse thematische Breite vertreten ist. Der Stiftungsrat stellte aber auch fest, dass einzelne Werke nur Teilbereiche behandeln und die disziplinübergreifende Arbeit oft nicht ersichtlich (dargestellt) ist.

Der Stiftungsrat empfahl, dass Werke die sich auf einer rein ästhetischen Ebene bewegen, nicht für den ATU PRIX 06 ausgezeichnet werden sollen. Insbesondere Einfamilienhäuser und Innenausbauten müssten mehr bieten als Designlösungen.

Vorgängig zur Jurierung mussten keine zusätzlichen Fachexperten beigezogen werden.

Die Jurierung

Die Jury tagte am Donnerstag, 17. und Freitag, 18. August 2006 vollzählig in der Pädagogischen Hochschule Marzili in Bern. Am Morgen des ersten Jurytages wurde der formelle und materielle Vorprüfungsbericht genehmigt. Nach einem individuellen Studium der Werke folgte eine beurteilende Diskussion in drei Gruppen mit einer Vorauswahl. In einem anschliessenden Rundgang aller Jurymitglieder wurden sämtliche Eingaben nochmals analysiert und die Vorauswahl definitiv gefasst. 13 Projekte verblieben in der engeren Wahl. Am Nachmittag und während des ganzen Freitags wurden die Eingaben der enge-

ren Wahl vor Ort besichtigt und beurteilt. In intensiven Diskussionen entschied sich die Jury schliesslich für fünf gleichwertige Auszeichnungen.

Die Kriterien des ATU PRIX und die Debatte der Jury

Der Bernische ATU PRIX ist ein nicht alltäglicher Preis für gestalterische Leistungen. Mit ihm werden Projekte beurteilt und ausgezeichnet, die bereits ausgeführt wurden und genutzt werden. Dabei gehen die Preise gleichermassen an die Auftraggebenden wie an die planenden und gestaltenden Berufsleute, die alle zum Gelingen der qualitätsvollen Bauwerke und Räume beigetragen haben. Der Preis wird insbesondere dann verliehen, wenn mehrere Beurteilungskriterien erfüllt wurden, die im Reglement des ATU PRIX aufgeführt sind. Anders als in üblichen Architekturwettbewerben verlangt das Preisverleihungsreglement neben den architektonischen, konstruktiven und städtebaulichen Qualitäten ein umfassendes Verständnis der Projektverfassenden für Gestaltung, Technik und Umwelt.

Die vollumfängliche Erfüllung sämtlicher Kriterien des ATU PRIX kann nicht unbedingt und vor allem nicht bei jeder Bauaufgabe gefordert werden. Die Beurteilung soll verhältnismässig sein. Für eine Prämierung war aber die Erfüllung mehrerer

dieser Kriterien erforderlich. Die Jury hat die schwierige Herausforderung einer umfassenden Beurteilung angenommen. Sie hat versucht, die gesellschaftlichen und ökologischen Anforderungen und die über das formale hinausreichende Bezugnahme zum konkreten Umfeld sehr ernst zu nehmen und genauso breit zu diskutieren wie die Architektur. Sie hat auch die disziplinenübergreifende Zusammenarbeit berücksichtigt. Diese etwas andere Debatte hat sich aufgrund der Sichtweisen der Fachleute unterschiedlicher Disziplinen im Laufe von zwei Jury-Tagen als spannend und lehrreich erwiesen. Sie wird auch dem Stiftungsrat des ATU PRIX einige Hinweise für die zukünftige Ausrichtung des Preises geben können.

Der Entscheid zur Prämierung war nicht einfach: Darf ein gestalterisch qualifizierter Bau prämiert werden, obwohl er den Anforderungen der schonenden Energienutzung nicht genügt oder den Bezug zum baulichen Umfeld vernachlässigt? Die Jury erlaubt sich, in ihrem Bericht nicht nur die herausragenden Leistungen zu würdigen, sondern auch einige kritische Bemerkungen anzuführen.

An dieser Stelle sei als Beispiel die Druckerei Stämpfli erwähnt, ein Gebäude, das die Jury trotz grosser Qualitäten in der Schlussdebatte von der Prämierung angenommen hat. Sie anerkennt das teilweise nachhaltige Konzept der Haustechnik, vor

allem im energetischen Bereich, und die zwar etwas konventionelle, jedoch ausgezeichnet konzipierte und umgesetzte Architektur, die das Niveau des üblichen Gewerbebaues weit übersteigt. Das Gebäude mit hoher Innenraumqualität zeigt die Verantwortung der Bauherrschaft, die trotz ökonomischem Druck eine langfristige orientierte Firmenphilosophie verfolgt und bereit war eine überdurchschnittliche Architektur zu realisieren. Im Gegenzug ist die fehlende Bezugnahme zum konkreten Umfeld zu beanstanden. Das Gebäude könnte überall stehen. Es mangelt an der örtlichen Anbindung und der urbanen Kontextualisierung. Das Gebäude ist eine Arbeitsinsel auf der grünen Wiese, die keine Verbindung zu den Arbeitenden in den benachbarten Inseln kennt. Dabei ist eine Kritik an den Planungsverantwortlichen der Stadt eingeschlossen, die diesen – auf das Einzelobjekt ausgerichteten – Entwicklungsprozess in einem städtischen Areal zulässt.

Was ist ein qualitativvoller urbaner Raum?

Der Stiftungsrat des ATU PRIX verlieh in der Ausschreibung ausdrücklich seinem Wunsch Ausdruck, es mögen vermehrt Planungen und Gestaltungen in öffentlichen Räumen zur Beurteilung eingereicht werden. Es sollte damit nicht eine exklusive Kategorie geschaffen werden, da der Bezug zum öffentlichen Raum in sämtlichen Bau- und Planungsaufgaben eine wichtige

Rolle spielt. Der Stiftungsrat wollte eine Debatte in dieser wohl schwierigsten Thematik anregen, die räumliche, städtebauliche, funktionale, technische sowie ökonomische und gesellschaftliche Faktoren einschliesst. Diese Debatte wird auch an der Veranstaltung zur Ausstellungseröffnung der prämierten Werke geführt werden.

Einige realisierte verkehrstechnische und gestalterische Aufwertungen von Ortszentren oder Stadtquartieren wurden zur Beurteilung eingereicht. Keine konnte die Jury jedoch umfänglich überzeugen. Sie anerkennt indes mit Respekt das meist langjährige Engagement der Gemeinden und der kantonalen Instanzen in diesen schwierigen Prozessen der Lösungsfindung und der Zusammenarbeit. Bei mehreren Besichtigungen hat sich das Beurteilungsgremium intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, welchen Ansprüchen Planungen und Gestaltungen von öffentlich zugänglichen Räumen genügen müssen. Wie können wenig definierte Räume mit hohem Entwicklungspotenzial und komplexen Rahmenbedingungen im Sinne einer urbanen Verdichtung aufgewertet werden und den Menschen Platz für unterschiedlichste Aktivitäten bieten? Die kritischen Anmerkungen sind als kleiner Beitrag im gesamten Prozess zu werten.

Vorgefunden hat die Jury vorbildliche Lösungen der Verkehrsberuhigung mit Vortritt für Fussgängerinnen und Fussgänger

(Biel) und der Verkehrsführung bei hohem Verkehrsaufkommen (Köniz). Gesehen hat sie auch das Bestreben, mit architektonisch formaler Gestaltung und der Wahl von Strukturen und Materialien Ambiente zu schaffen (Oberried). Vermisst hat sie jedoch klar ersichtliche, raumbildende und gestalterische Konzepte, die sich als Resultat einer intensiven Auseinandersetzung mit den städtebaulichen und gesellschaftlichen Verhältnissen präsentieren. Belichtung und Möblierung allein – und seien sie qualitativ – können über ihre Funktion hinaus die Räume nur ungenügend in ihrem Charakter prägen und aufwerten. So haben in Köniz die Eingriffe in Form kleiner Platzgestaltungen zu wenig Kraft, um diese im Zusammenhang zu lesen und den Raum gesamtheitlich wahrnehmen zu können. Die baulichen und gestalterischen Massnahmen, welche die Zentrumsbildung um das Gemeindehaus und das neue Einkaufszentrum unterstützen sollen, verdeutlichen den zwiespältigen Kontrast zwischen gläsernen Neubauten und traditioneller dörflicher Bausubstanz. Hier zeigt sich die unentschlossene Selbstwahrnehmung der Gemeinde: der Ort ist weder Stadt noch Dorf. Der Hauptplatz wird durch seine Grösse und Ausformulierung zur Bühne für Gebäude, die durch ihre heterogene architektonische Prägung und Nutzung (Dienstleistung im Bauernhaus) nicht überzeugen können. Das derart räumlich exponierte Einkaufszentrum zeigt das Primat des Kommerzes.

In Biel wurde versucht mit gestalterischen Mitteln Ordnung in die durch ihre historische Entwicklung kontrastreichen urbanen Räume und Strassenfluchten zu bringen. Konzeptionelle Überlegungen zur Rhythmisierung und Proportionierung der einzelnen Raumschichten sind nicht ablesbar. Mit den Kandelabern wird eine klassisch proportionierte Geometrie als neue Schicht betont. Trotz guten Ansätzen wirkt die Gestaltung dadurch zufällig. Einige Elemente sind isoliert und haben einen provisorischen Charakter.

Anspruchsvolle Konzepte zur Ausformulierung städtischer Räume als Orte unterschiedlicher Aktivitäten und komplexer Verkehrsbeziehungen können nicht Aufgabe einzelner Gestalterinnen und Gestalter sein. Nötig sind kreative Prozesse mit einem intensiven Dialog zwischen den verschiedenen Akteuren aus Politik und Verwaltung, betroffenen Fachleuten, Eigentümern und Investoren sowie der Bevölkerung. Urbane Räume sind ein Bild der Selbstwahrnehmung der jeweiligen Stadt oder Gemeinde und der Vorstellungen über öffentliches Leben in seiner Vielfalt – oder der Absenz dieser Überlegungen. Für aufmerksam Beobachtende sind sie nicht nur eine Visitenkarte, sondern eine Datenbank.

Ingenieurbau – Empfehlung der Jury

Die Jury bedauert, dass die Ingenieur-

bauten nicht in grösserer Zahl eingereicht wurden. Sie hat sich umso intensiver mit dem Projekt der Tunnelerneuerung der Sustenstrasse auseinandergesetzt. Die Jury anerkennt den Entscheid der Auftraggebenden zu einem gesamtheitlichen Konzept, die intensive Auseinandersetzung mit der vorgefundenen Substanz und die Zielsetzung der Vermittlung zwischen bestehendem Bauwerk und den neuen Anforderungen bezüglich Technik und Gestaltung. Die fruchtbare interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Verkehrsplanung, Ingenieurbau, Gestaltung und Denkmalpflege kommt klar zum Ausdruck. Die Jury sah aufgrund der einzigen Realisierung – erst ein Tunnel wurde saniert – von einer Prämierung ab. Trotzdem würdigt sie die im Vergleich zu anderen Eingaben hohe Komplexität der Aufgabe. Die Weiterentwicklung des raumplanerisch bedeutenden Konzeptes wird sehr begrüsst, insbesondere auch die für eine Gesamtlösung notwendige Koordination zwischen den Ämtern der beiden Kantone Bern und Uri. Die Jury empfiehlt das Projekt für eine erneute Beurteilung anlässlich der folgenden Preisverleihung des ATU PRIX.

Wünsche und Dank der Jury

Die Jury sah sich vorwiegend mit der Bewertung der Architektur von Einzelobjekten konfrontiert. Teilweise waren es ausschliesslich bauliche Design-Lösungen, die

den Anforderungen des ATU PRIX per se nicht genügen können. Die Stiftung fordert umfassendere Qualitäten, wie sie interdisziplinäre Projekte und nachhaltiges Bauen verlangen. Die Eingaben erfolgten oft zu sehr entsprechend den Anforderungen von Architekturwettbewerben.

Das Beurteilungsgremium hätte sich mehr Beiträge zu den Themen Ingenieurbauten und Gestaltung im öffentlichen Raum gewünscht. Eine grössere Anzahl von Eingaben wäre der Debatte dienlich. Dies ist ein Zeichen, dass vielen Auftraggebenden und Baufachleuten zu wenig bekannt ist, dass der ATU PRIX nicht ein Architekturpreis im üblichen Sinn ist. Der Stiftungsrat wird weiterhin die Aufgabe haben, für die viel breiter gefächerte Bestimmung des Preises zu sensibilisieren. Weiter ist zu hoffen, dass zukünftig auch Beiträge aus anderen Kantonsteilen ausgezeichnet werden können. Die diesjährige stadtbernische Dominanz entspricht nicht dem planerischen und architektonischen Schaffen im Kanton.

Die Jury dankt dem Stiftungsrat für das Vertrauen und vor allem für die sorgfältige und umsichtige Organisation des Preises. Der hohe Aufwand verdient Anerkennung. Sie dankt ebenso den Auftraggebenden und Projektverfassenden für die Bereitschaft, sich der Diskussion zu stellen und ihre Bauwerke zu präsentieren.

WERKLISTE

Atelierhaus Müller, Hinterkappelen
Fam. Margrit und Heinrich Müller / Adrian Müller, Hinterkappelen
Thomas Lehmann, Bern

Bundesamt für Landestopografie, Wabern
Bundesamt für Bauten und Logistik BBL
OESCHGER & REIMANN Architekten /
Katja Schenker, Zürich

Camping Sutz am Bielersee, Sutz
Burgergemeinde Sutz-Lattrigen
bartbuchhofer architekten AG, Biel

**Erweiterungsneubau Gemeindehaus
Köniz**
Pensionskassen des Personals der
Gemeinde Köniz
Morscher Bolliger GWJ Architektengemeinschaft, Bern / Aarau

Flughafenvorfahrt Bern Belp
Tiefbauamt des Kantons Bern / Alpar AG,
Belp
Clémentçon + Ernst Architekten, Bern

**Friedhof Wohlen / Erweiterung
1. Etappe**
Gemeinde Wohlen (BE)
Walther Hunziker / Kohler + Partner AG /
Franz Vogel / B+S Ingenieur AG / Irene
Schubiger, Bern

Firmenstandort Stämpfli Gruppe, Bern

Stämpfli AG, Bern
A. Furrer und Partner AG, Bern

Gesamtsanierung Schulanlage

Pestalozzi, Bern

Stadtbauten Bern
Clémenton + Ernst Architekten / Patricia
Abt, Bern

Grosse Schanze, Bern

Grosse Schanze AG / Kanton Bern / Stadtbauten Bern / Stadtgärtnerei / SBB
Klötzli & Friedli, Bern

Haus Eggimann, Biel

Urs und Therese Eggimann, Biel
bartbuchhofer architekten AG, Biel

Inselspital Bern, Personalhaus 6

Amt für Grundstücke und Gebäude des
Kanton Bern
Johannes Saurer, Thun

Kehrichtverbrennungsanlage Thun

AVAG AG, Jaberg
Andrea Roost, Bern

Neubau Schulanlage Grentschel Lyss

Gemeinde Lyss
Clémenton + Ernst Architekten / Reinhart
Morscher / Metron, Bern

Schiffländte Oberried

Gemischte Gemeinde Oberried
Wicki Architekten AG, Basel

Projekt „Nuit Blanches“, Biel

Einwohnergemeinde Biel
Simon Binggeli / Bauzeit Architekten / Atelier Oi, Biel

„passepartout-ch“ Nationales Zentrum für Kinder- und Jugendförderung Moosseedorf

passepartout-ch AG, Moosseedorf
aardeplan, Zug / Raum B, Zürich/ INFO-KLIKC.CH/ Makiol & Wiederkehr/ Zurfluh
Lottenbach

Praxis Dr. med. Urs Ulrich, Langenthal

U.C.T.Y.L. Ulrich, Langenthal
Matthias Frei, Langenthal

Praxiseinbau Regionalspital, Burgdorf

Michael Wyss, Burgdorf
Covas Hunkeler Wyss Architekten, Zürich

RBS Station Felsenau

Tiefbauamt des Kantons Bern / RBS / Tiefbauamt der Stadt Bern
Ehrenbold & Schudel ArchitektInnen /
Diggelmann + Partner AG, Bern

Sanierung Brunngasse 54, 56, 58, Bern

Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik der
Stadt Bern
Campanile & Michetti Architekten, Bern

Schwarzenburgstrasse Köniz

Tiefbauamt des Kantons Bern
Metron Bern AG / Rothpelz, Lienhard + Cie
/ Jürg Hänggi, Bern

Schwellenmätteli Restaurants, Bern

Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik der
Stadt Bern
Matti Ragaz Hitz Architekten AG, Liebefeld-
Bern

Stadthäuser im Marziliquartier in Bern

Emil Merz AG, Bern
Rolf Mühlethaler, Bern

Sustenpass / Fuhrentunnel, Gadmen

Tiefbauamt des Kantons Bern
B+S Ingenieur AG / Uli Huber, Bern / ARGE
Ghelma AG Baubetriebe

Umbau Bauernhaus Blüemli, Langnau i. E.

Herbert Bärtschi, Emmenmatt
von Grünigen Architektur, Thun

Umbau Herrengasse 36, Bern

Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik der
Stadt Bern
bartbuchhofer architekten AG, Biel

Umbau Staffelstrasse Jegenstorf

Kaspar und Julie Wyss, Jegenstorf
Covas Hunkeler Wyss Architekten, Zürich

Umbau und Erweiterung Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Bern

Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion des
Kantons Bern
Schär + Smolenicky / Schär Architekten,
Bern

Universität UniS, Bern

Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion des
Kantons Bern
Häfliger von Allmen Architekten, Bern /
Matti Ragaz Hitz Architekten AG, Liebefeld

UVEK Campus, Ittigen

Bundesamt für Bauten und Logistik BBL
GWJ Architekten AG, Bern

Vidmarhallen, Liebefeld

Lista AG, Erlen
Rykart Architekten und Planer, Bern

Wasseranlagen im Schöngrün, Bern

Maurice E. and Martha Müller Foundation,
Bern
Atelier Neuenschwander - Umwelt,
Gockhausen

Wohnhaus in Jegenstorf

Ernst & Elisabeth Wyss, Jegenstorf
Covas Hunkeler Wyss Architekten, Zürich

Wohnhaus Schnell, Bern

Simone Müller & Dieter Schnell, Bern
Johannes Saurer, Thun

**Wohnüberbauung Kanalpromenade,
Interlaken**

Baugesellschaft Kanalpromenade,
Interlaken
L2A Lengacher Althaus AG / Mätzener &
Wyss, Interlaken / ibe AG / 4d AG, Bern

BEURTEILUNG DER PRÄMIERTEN PROJEKTE



**Sanierung in der Altstadt
Brunngasse, Bern**

Auftraggebende

Fonds für Boden und Wohnbaupolitik, Bern,
vertreten durch Liegenschaftsverwaltung
der Stadt Bern

Autorenschaft

Architektur
Campanile & Michetti Architekten FH SIA,
Bern

Fertigstellung
2004

Adresse

Brunngasse 54, 56, 58, 3000 Bern

Die Renovation der drei Häuser Brunngasse 54, 56 und 58 in der Berner Altstadt kann als exemplarisch für diese zwar in der Dimension bescheidene, jedoch im Kontext anspruchsvolle Bauaufgabe bezeichnet werden. Bauherrschaft, Architekten und Denkmalpflege förderten gemeinsam gestalterisch hochwertige Lösungen. In der Situation an der engen Gasse der Altstadt mit Laubengang waren Eingriffe unnötig und hätten der Substanz geschadet. Aareseitig wurden dagegen die vorhandenen, in Etappen entstandenen und nicht als kohärente Ausbauten und Terrassen, durch mutige Massnahmen aufgewertet. Das zentrale Element, die Erweiterung einer Wohnung durch eine Holzkonstruktion, akzeptiert und erweitert das additive Konzept. Die gute städtebauliche Situation mit Blick auf weite Stadtgebiete und die Aare wurde auf allen Etagen durch individuell zugeordnete Aussenräume genutzt.

Die Innenräume wurden respektvoll gegenüber der Substanz und bis in die Details sorgfältig und technisch innovativ konzipiert. Die Räume sind komplex miteinander verbunden und bergen Überraschungen, etwa wenn unter Nutzung des Lichtschachts der vordere und der hintere Haus teil durch eine enge „Brücke“ verbunden sind oder im Wechsel von kleineren und grösseren Räumen. Die Eingriffe nehmen Abstand von der Substanz und zeugen von einer respektvollen Haltung gegenüber dem historischen Gebäude.

Die Details wurden konsequent und situationsbezogen mit grossem Aufwand und hoher Präzision gestaltet. Als Materialien wurden Holz und Stahl verwendet. Der Brandschutz hat dabei hohe Anforderungen an die technische Ausführung gestellt. Problematisch ist teilweise die Belichtung, welche die Raumverhältnisse durch Einbauten und Farbgebung noch beengender erscheinen lässt.

Nachhaltig sind der Umgang mit der Baustoffsubstanz und die Sorgfalt in der Ausführung der Ergänzungen. Keinen Beitrag leistet die konventionelle Haustechnik.



Kehrichtverbrennungsanlage Thun

Auftraggebende

AVAG AG, Jaberg

Autorenschaft

Architektur

Andrea Roost, dipl. Architekt BSA SIA
SWB, Bern

Bauleitung

Architektengemeinschaft Bauleitung, Thun

Verfahrenstechnik

TBF+ Partner AG, Zürich

Statik

Ingenieurgemeinschaft GTI, Thun

Haustechnik und Erschliessung

Ingenieurgemeinschaft IGH, Thun

Fertigstellung

2004

Adresse

Allmendstrasse 166D, 3600 Thun

Mit einer zeichenhaften funktionalen Ausstrahlung kann das gross dimensionierte Bauwerk eine ihm zukommende Aufgabe übernehmen: Es bildet einen neuen

Ordnungs-Stützpunkt in den nördlichen Teilen von Thun. Die Fernwirkung ist der Funktion und Bedeutung angemessen. Sorgfältig gestaltete Teilvolumen werden zu einem skulptural wirkenden Baukubus zusammengefügt. Die Konstruktion ist auf die notwendigen Elemente reduziert und im Bau konsequent umgesetzt. Die Architektur aus Beton, Blech, Stahl und Glas für die Fassaden wirkt etwas formorientiert. Die Materialien wurden aber mehrheitlich der Funktion entsprechend eingesetzt und überzeugend kombiniert. Im Innenraum bilden die grossen Wandflächen aus Beton die verbindende Grundlage. Die Farbgebung – Grautöne beim Sichtbeton und bei Blechen, Schwarz bei Tragelementen und Rot bei Publikumswegen – erzeugt spannungsvolle Kontraste.

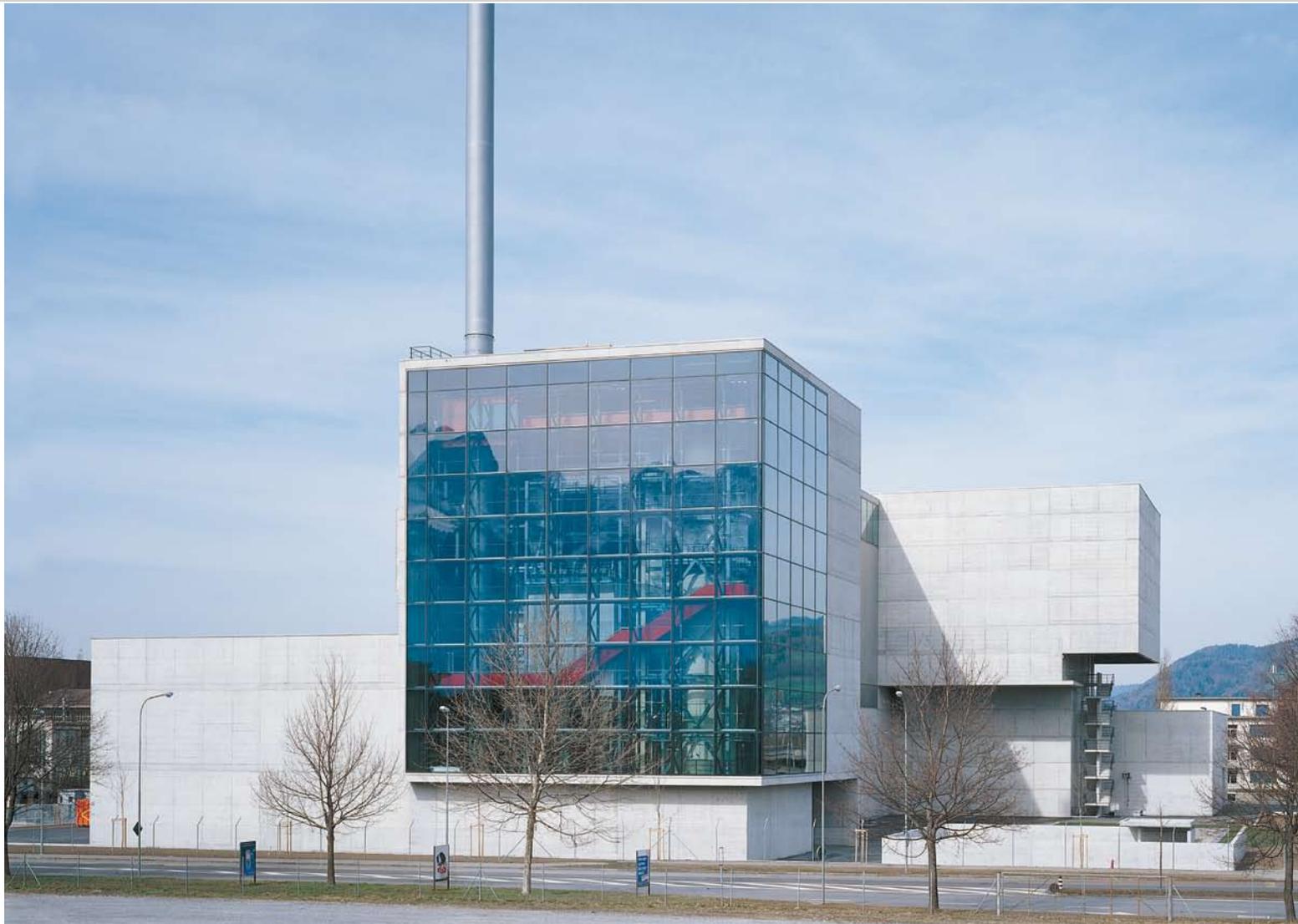
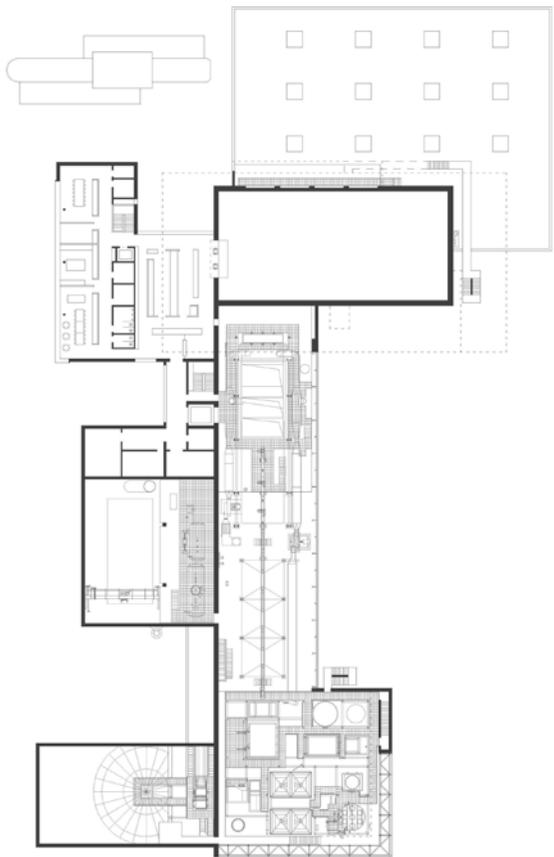
Die „Anleihen“ in der Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts (Le Corbusier, Bauhaus Dessau, Tschernichow) wurden dem Kontext entsprechend gewählt und neu umgesetzt. So kann die Verglasung bei diesem Bau genauso überzeugen wie beim Gebäude von Walter Gropius. Bei beiden Gebäuden wird das Bild des Industriebaues mit der industriellen Nutzung verbunden. Anders als in Dessau wäre hier die grossflächige Verglasung zur Belichtung weniger nötig; sie wird aber eingesetzt zur Präsentation der Technik. Die Wartungsstege, welche als Besucherparcours ausgebildet sind, bieten ausserordentliche Ausblicke in die Landschaft um Thun. Das Wegthema der

Moderne wird aufgenommen und immer wieder durch die Lichtführung unterstützt.

Die einzelnen Prozesse und Anlageteile sind nicht nur technisch und ökologisch möglichst optimal konzipiert, sondern auch bewusst gestaltet und in Kombination mit den Erschliessungselementen spannungsvoll umgesetzt. Müllverwertung wird zum öffentlichen Thema (für jährlich 2500 Besuchende). Die gelungene Zusammenarbeit zwischen Auftraggebenden, Architekten, Ingenieuren und Technikern ist in diesem Bereich besonders sichtbar.

Das Gebäude hat eine Ausstrahlung als architektonische Umsetzung von Funktionen in den Themenbereichen Energie, Umwelt und Technik. Der öffentliche Auftraggeber hat das Postulat der Nachhaltigkeit und optimalen Energienutzung ernst genommen und dabei gleichzeitig ökonomisch gehandelt: Aus der Verbrennung kann Strom und Fernwärme gewonnen werden, was nicht nur den Energieaufwand, sondern auch die Betriebskosten senkt. Dank der intensiven Auseinandersetzung mit ökologischen Fragen kann die KVA in der Nähe des Siedlungsgebiets stehen, ohne dass daraus Belastungen entstehen.

Eine grössere Bedeutung könnte der Umgebungsgestaltung beigemessen werden. In dieser Situation würde eine konsequente Bepflanzung Elemente der Landschaft bis zum Gebäude heranzuführen.



Stadthäuser im Marziliquartier, Bern

Auftraggebende

Emil Merz AG, Bern

Autorenschaft

Architektur

Rolf Mühlethaler, Architekt BSA SIA, Bern
Gesamtleitung: Hansjörg Eggimann

Fertigstellung

2006

Adresse

Brückenstrasse 14 bis 14 e, 3005 Bern

Die kleine Bebauung mit Wohn- und Atelierhäusern ist eine willkommene und vorbildliche Ergänzung zwischen den unterschiedlich bebauten Gevierten im Marziliquartier. Sie bildet trotz ihrer kleinen Dimension einen städtebaulichen Vorschlag zur inneren Verdichtung, die zukünftige Bebauungen in Quartieren inspirieren kann. Strassenseitig wurde eine Lösung gesucht, die traditionelle und inzwischen vielerorts verloren gegangene Vorzone neu zu interpretieren und sorgfältig zu gestalten. Rückseitig wurde die vorgegebene Situation eines Gartens mit einem grossen Baum und einem Brunnen optimal genutzt. Der Neubau bildet zusammen mit einem Nachbarhaus eine Hofsituation. Alle Bewohnerinnen und Bewohner haben daran Anteil. Die Mischung zwischen Ateliers im Erdgeschoss und Wohnungen in den Etagen ist ein Beitrag an die Durchmischung der Funktionen und an die soziale Aufwertung im Quartier. Der wichtige typologische Beitrag wird architektonisch folgerichtig umgesetzt; weder putziges Wohnambiente noch nüchterne Arbeitswelt ist hier spürbar, sondern die sich gegenseitig befruchtende Atmosphäre von Wohnen und Arbeiten.

Die private Bauherrschaft hat sich um Qualität der Überbauung bemüht und die Aufgabe in einem Wettbewerbsverfahren ermittelt. Die Jury möchte dieses hohe baukulturelle Verständnis ganz besonders hervorheben.

Die Qualitäten der Architektur, Form, Raum, Materialisierung, Licht usw. liegen auf einem hohen Niveau. Die klare und gleichzeitig zurückhaltende Architektur beweist, dass ein zeitgemässer Ausdruck des Bauens in historischer Umgebung nicht nur möglich, sondern sogar wünschenswert ist. Wichtig ist die ortsspezifische und sensible Gestaltung der Situation aufgrund vorgefundener Elemente und Haltungen.

Mit der Energietechnik hat das Projekt nur gerade den traditionellen, minimalen Standard erreicht. Das ist nach den Kriterien des ATU-PRIX eindeutig zu wenig und ein Makel des Projektes. Zumindest Minergie sollte heute selbstverständlich sein. Die Jury hat das Gebäude trotzdem zur Prämierung ausgewählt, weil andere Faktoren von herausragender Qualität sind.



Umbau und Erweiterung Klinik der Veterinärmedizinischen Fakultät, Bern

Auftraggebende

Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern; AGG Amt für Grundstücke und Gebäude, Bern

Autorenschaft

Architektur

Wettbewerb: Schär + Smolenicky

Architekten, Bern

Projekt, Realisierung: Schär Architekten, Bern

Statik

B+S Ingenieur AG, Bern

Elektro

Varin & Müller, Ostermundigen

HLKK-Ingenieur

ibe Institut Bau und Energie, Bern

MSR-Ingenieur

Peter Kast, Münchenbuchsee

Sanitär-Ingenieur

Häusler Haustech AG, Langenthal

Medizinaltechnik

HWP Planungsgesellschaft, Stuttgart

Landschaftsplanung

Klötzli & Friedli AG, Bern

Kunst am Bau

Reto Boller, Zürich / Istvan Balogh, Zürich

Fertigstellung

2005

Adresse

Länggassstrasse 128, 3012 Bern

Die Leistung der Architektur liegt in der hervorragenden Situationslösung. Altbau und Neubau wurden zu einem überzeugenden Komplex zusammengefasst. Weder werden die unterschiedlichen Teile aus 40 Jahre auseinander liegenden Bauetappen vertuscht, noch werden sie speziell herausgestrichen. Sichtbeton steht neben weiss verputzten Flächen. Für die neuen und erneuerten Fassaden wurde das Grundmass der am Altbau und an anderen Gebäuden des Geländes vorhandenen Fassadenelemente übernommen. Darin zeigt sich auch Respekt für das Gespür der Vorgänger für ausgewogene Proportionen. Der schlichte architektonische Ausdruck ist als Qualitätsmerkmal aufgenommen worden. Das Gebäude bringt – trotz der starken baulichen Verdichtung – eine Aufwertung der Situation.

Der Schlüssel der Architektur, des räumlichen Erlebens und der Orientierung im Gebäude sind die beiden Innenhöfe. Aus unterschiedlichen Situationen im Haus werden Einblicke in diese Höfe gewährt: Der eine blau gefärbt und mit Wasserbecken, der andere in gelb und mit hartem Belag. Sie dienen der Lichtführung, beeinflussen durch Spiegelung die Lichttönung in Innenräumen und Korridoren und wirken dadurch orientierend. Die Farbe ist ein Element der Inszenierung. Die gefärbten Höfe können indes kaum als bedeutender künstlerischer Beitrag gewertet werden. Mit ihrer Fensterkomposition blieben sie den architektonischen Parametern verhaftet.

Bemerkenswert ist das Verhältnis von

Funktion und Gestaltung. Die gestalterischen Mittel sind minimal und zurückhaltend eingesetzt. Funktionale Elemente wie Heizkörper sind Teil der Gestaltung. Trotzdem breitet sich nicht die für gewöhnlich in Spitälern nüchterne bis kalte Stimmung aus. Das Raumkonzept und der Wechsel von helleren und beschatteten Zonen führen zusammen mit Farbe und Materialien zu einer heiteren und entspannten Ambiance.

Das Energiekonzept kann als gut und nachhaltig beurteilt werden; das Gebäude ist nach Minergie zertifiziert. Die Konstruktion des Gebäudes entspricht einem durchschnittlichen Standard ohne Innovation. Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit wird im Gebäude vorwiegend in den Bereichen Architektur – Technik – Energie spürbar.

Der Kunstbeitrag im Aussenraum kann nicht überzeugen. Zu schwierig ist es, einen Bezug herzustellen zwischen den sichtbaren, beleuchteten, kreisrunden Signaltafeln, die leicht verspielte, romantisierte Vogelabbildungen zeigen, und der inhaltlichen Bedeutung der Arbeit. Ohne Kenntnis spezieller Informationen (die bearbeiteten Fotos zeigen offenbar eine spezielle Vogelart, die ihre Nester als farbig bunte Behausungen anlegt), bleibt die Arbeit gar oberflächlich und illustrativ, und wirkt als allzu banale Gleichung: Vogel gleich Tierklinik.



Schwellenmätteli Restaurants, Bern

Auftraggebende

Fonds für Boden und Wohnbaupolitik, Bern,
vertreten durch Liegenschaftsverwaltung
der Stadt Bern

**Autorenschaft
Architektur**

Matti Ragaz Hitz Architekten AG,
Liebefeld-Bern

Fertigstellung
2004

Adresse

Dalmaziquai 11, 3005 Bern

Der Neubau des Restaurants Schwellenmätteli wurde mitten in die „Stadt- Landschaft“ gesetzt, die an der Aare und unter dem bewaldeten Abhang des Kirchenfeldes besonders reizvoll ist. Das Ziel war eine Aufwertung der bestehenden Situation. Erkennbar ist das Verständnis für das vorhandene Potenzial des Ortes und seiner technisch-funktionalen Prägung durch die Stauwerke. Diese galten noch vor einiger Zeit als hässliche Betonbauten. Nun führt die Plattform des Restaurants die Besucherinnen und Besucher in die Bewegung und das Rauschen des über die Betonflächen fließenden Wassers hinein und bindet das Ingenieurbauwerk in die Magie des Ortes ein. Auf der Ebene der Stadt schwingt die eiserne Kirchenfeldbrücke von einem Ufer zum andern - auch sie inzwischen als ästhetisches Ingenieurwerk anerkannt.

Durch das Verschieben des vorhandenen Bauernhauses an die Rückseite des Geländes konnte ein grosszügiger Raum geschaffen werden, der von den Bauvolumen, den Bäumen und vom Wasser gefasst wird. Der Raum wurde zu einem Ort aufgewertet, wo Landschaft und Natur wie auch die exklusive, durch Technik dramatisierte Lage in der Stadt Bern intensiv erlebbar werden. Der gemütliche, sichere Restaurantbesuch bleibt konfrontiert mit der Mächtigkeit von Wasser und Hochwasser. Das Schwellenmätteli wird damit zu einem inszenierten Angelpunkt für sinnliche urbane Erfahrungen.

Die Verschiebung resp. Erhaltung des einen Gebäudes löst nicht nur kontroverse Nachhaltigkeitsdiskussionen aus, sondern schafft für den Ort auch die Erinnerung an die frühere Situation. Der Eingriff der Landschaftsarchitektur, insbesondere die Inszenierung eines Baches durch das Versetzen einiger Steinblöcke unter der Plattform, wirkt im bestehenden Umfeld jedoch eher kraftlos.

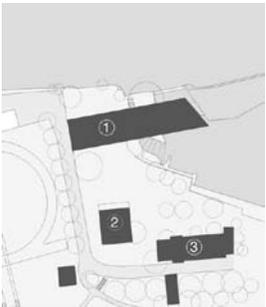
Das Bauwerk selber versucht über den Bezug zur Aare hinaus in einen Dialog zum Ort zu treten. Die solide Stahlarchitektur scheint sich an klassisch modernen Vorbildern zu orientieren. Vermisst wird ein Dialog zwischen Ingenieurwesen und Architektur, der zu einem innovativen, am Ort inspirierten Bauen führen könnte. Konstruktive Ausführung und Detaillierung wirken konventionell und wenig elegant, was beim Dachaufbau des Pavillons und beim Stahlskelett für den Sonnenschutz sichtbar ist. Der Beitrag zur Gebäudetechnik erscheint durchschnittlich.

Preiswürdig ist das Konzept, das diesen urbanen und durch den Fluss geprägten Freiraum entdecken und erleben lässt. Es birgt ein grosses Potenzial an Aufenthalts- und Lebensqualität in der Nahumgebung der städtischen Wohnquartiere.



Situation alt

Situation neu





Amt für Grundstücke und Gebäude
des Kantons Bern
Office des immeubles et des constructions
du canton de Berne



smt ag ingenieure + planer



KULTURFÖRDERINNEN UND -FÖRDERER

Hauptspensoren

Amt für Grundstücke und Gebäude, Bern
Ciments Vigier SA, Péry
Losinger Construction AG/SA, Bern
smt ingenieure + planer, Bern
USM U. Schärer Söhne AG, Münsingen

www.bve.be.ch
www.vigier.ch
www.losinger.ch
www.smt.ch
www.usm.ch

Sponsoren

A. Blatter AG, Bern
Amstein + Walthert AG, Bern
Baumag AG, Liebefeld
BEKB/BCBE, Bern
Bering AG, Bern
Boss Repro Bern AG
Brandenberger & Ruosch AG, Bern
Campanile Michetti Architekten, Bern
Crea Beton, Lyss
CSD Ingenieure und Geologen, Liebefeld
DC Bank Deposito-Cassa der Stadt Bern, Bern
Die Mobiliar / Asset Management, Bern
Die Schweizerische Post, Bern
DoktorMac, Bern
Energie Wasser Bern, Bern
Enerconom AG, Bern
Frutiger AG, Generalunternehmung, Thun
Gartenmann Engineering AG, Bern
Gfeller Elektro AG, Bern
Gody Hofmann Architekten AG, Bern
Grolimund & Partner AG, Bern
Hofstetter K. + U. AG, Hindelbank
IAAG Architekten AG, Bern
Implenia AG, Bern
Kästli & Co. AG, Bern
Liegenschaftsverwaltung der Stadt Bern, Bern

www.blatter-ag.ch
www.amstein-walthert.ch
www.generalbau.ch
www.bekb.ch
www.bering.ch
www.bossbern.ch
www.brandenberggerruosch.ch
www.cmarchitekten.ch
www.creabeton-baustoff.ch
www.csd.ch
www.dcbank.ch
www.mobiliar.ch
www.post.ch
www.doktormac.ch
www.ewb.ch
www.enerconom.ch
www.frutiger.ch
www.gae.ch
www.gfeller.ch
www.godyhofmann.ch
www.GundP.ch
www.hofstetter.ch
www.iaag.ch
www.implenia.com
www.kaestlistoren.ch
www.bern.ch

Marchand & Partner AG, Bern	www.marchand.ch
Meer AG, Bern	www.meer.ch
Messerli Kieswerk AG, Bern	www.messerli-kieswerk.ch
Metron AG, Brugg	www.metron.ch
Muesmatt AG, Zollikofen	www.muesmatt.ch
Polyfassaden AG, Bern	
Saint-Gobain ISOVER AG, Payerne	www.isover.ch
Schär + Trojahn AG, Niederwangen	www.schaer-trojahn.ch
Stadtbauten, Bern	www.stadtbauten-bern.ch
Tiefbauamt der Stadt Bern, Bern	www.bern.ch
Trachsel + Steiner AG, Bern	www.ts-p.ch
WALO Bertschinger AG, Bern	www.walo.ch

Gönner

Beer Holzbau AG, Ostermundigen
 Bommer + Partner Treuhandgesellschaft, Bern
 Brügger Architekten, Spiez
 Brugnoli AG, Bern
 Bucher Baugeschäft AG, Liebefeld
 Ernst Gerber Architekten, Bern
 Eugen Ziehli + Co AG, Bern
 Flumroc AG, Rubigen
 Friap AG, Wärmepumpen, Ittigen
 Graber Pulver Architekten, Bern
 HMS Architekten, Spiez
 Holzbaupartner, Stettlen
 Intraform, Bern
 Jacques Blumer, Architekt BSA SIA FSU, Bern
 Jungfraubahnen, Interlaken
 Klötzli Friedli Landschaftsarchitekten, Bern
 Renggli AG, Schötz
 Schori Anliker Jäggi Architekten, Bern
 Sto AG, Belp
 Suter + Partner AG, Bern
 Uli Huber, Architekt BSA SIA SWB, Bern
 Valiant Bank, Bern

TRÄGERVERBÄNDE UND STIFTUNGSRAT

Stiftungsrat

Hanspeter Bürgi (SIA), Präsident
Gisela Vollmer (SWB), Vizepräsidentin
Jacques Blumer (BSA), Vizepräsident
Stephan Wüthrich (STV), Kassier
Christoph Allenspach (BSA)
Marco Bakker (Kunstkommission)
Jean-Marc Chuard (SIA)
Philipp Hubacher (FSU)
Hanna Kohler (GAB)
Evelyne Lang Jakob (ABAP)
Claude Rykart (FSAI)
Heinrich Sauter (BHS)
Ueli Türler (USIC)
Pascal Weber (BSLA)

Trägerverbände

ABAP Arbeitsgruppe Berner Architektinnen und Planerinnen
BHS Berner Heimatschutz
BSA Bund Schweizer Architekten Ortsgruppe Bern
BSLA Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen
FSAI Verband freierwerbender Schweizer Architekten, Sektion Bern
FSU Fachverband Schweizer Raumplanerinnen und Raumplaner, Sektion Mittelland
GAB Gesellschaft selbständiger Architektur-, Planer- und Ingenieurfirmen Berns
SIA Schweizerischer Ingenieur- und Architekten-Verein, Sektion Bern
STV Schweizerischer Technischer Verband Sektion Bern
SWB Schweizerischer Werkbund Ortsgruppe Bern
USIC Schweizerische Vereinigung Beratender Ingenieure
Stiftung Wohnqualität Bern
Kantonale Kommission für Kunst und Architektur

Donnerstag, 21. September 2006
Stadtsaal, Kornhausforum Bern

17.00 Uhr

Der öffentliche Raum: Referate und Podiumsdiskussion

Öffentlicher Raum als Thema im ATU PRIX? Der Innenraum des Aussenraums	Pascal Weber, Bern Mitglied Stiftungsrat ATU PRIX
Öffentlicher Bau im öffentlichen Raum Über die Verantwortung der Auftraggebenden	Barbara Egger-Jenzer, Bern Regierungsrätin Kt. Bern
Städtebau schafft öffentlichen Raum Von gestalteten Stadt- und Landschaften	Helen Bisang, Liestal Architektin/Raumplanerin
Nutzung versus Gestaltung Ein Plädoyer für subtile Rückeroberungen	Michael Jakob, Genf Prof., Landschaftsarchitekt
Welchen Raum meinen wir? Podiumsdiskussion	Moderation Toni Koller Regionaljournal Bern, SR DRS

19.00 Uhr

Preisverleihung und Ausstellungseröffnung

Begrüssung und Musik	mit dem Daniel Woodtli Trio (tp, g, b)
Das Traumhaus Ein Kabarettspecial für ATU PRIX	von und mit Sibylle & Michael Birkenmeier, Basel
Preisverleihung ATU PRIX 2006	Hanspeter Bürgi, Bern Präsident Stiftung ATU PRIX
Apéro, Musik und Besuch der Ausstellung	mit dem Daniel Woodtli Trio

Öffnungszeiten Ausstellung

Fr 22. September 10 - 19 h
 Sa/So 23./24. September 10 - 17 h